

# Schulspezialisten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528836>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schulspezialisten.

Deutsche pädagogische Zeitschriften erzählten kürzlich folgendes Geschichtchen, das, wenn nicht wahr, so doch gut erfunden ist:

Mehrere Lehrer, die sich um Lehrstellen einer größeren Stadt mit Ortszulagen beworben hatten, machten dem betreffenden Stadtoberhaupt ihre Aufwartung. Gefragt, was sie besonders könnten, hub der erste an: „Ich kann turnen und habe die Turnlehrerbildungsanstalt mit Erfolg besucht.“ „Ausgezeichnet,“ erwiderte ihm der Stadtgewaltige, „solche Lehrer können wir brauchen! Sie werden sehr gesucht und erhalten mancherlei Vergünstigungen und Remunerationen.“ „Ich kann singen und musizieren und habe mehrere Gesangkurse besucht,“ sagte der zweite. „Vortrefflich,“ entgegnete ihm der allgewaltige Stadtvater, „auch gesangkundige Lehrer sind bei uns höchst willkommen! Sie erfreuen sich unserer besonderen Gunst und können auf nicht unerhebliche

Nebeneinnahmen rechnen.“ „Ich kann zeichnen,“ betonte der dritte. „Ich habe an verschiedenen Zeichenkursen teilgenommen und es zu einer großen Fertigkeit im Entwerfen von Situationsstizzen gebracht.“ „Herrlich,“ unterbrach ihn begeistert der Stadtweise, „solche Lehrer werden stets bevorzugt. Sie machen den Lehrer zu einem Künstler, und er wird wie ein solcher gewertet. Nach solchen Lehrern ist eine große Nachfrage; auch Ihnen werden allerlei Vergünstigungen zuteil.“ „Und was können Sie?“ Mit dieser Frage wandte sich das Stadtoberhaupt an den vierten Lehrer, der bescheiden mit seiner Kunst zurückblieb. „Ich kann — unterrichten!“ antwortete dieser, worauf ihn das Stadtoberhaupt gedehnt mit den Worten abfertigte: „Was, bloß unterrichten? Unterrichten kann jeder. Solche Lehrer können wir nicht brauchen. Sie haben keine Aussicht auf Anstellung.“

## Schulnachrichten.

**Luzern.** Katholischer Lehrerverein. Den Mitgliedern der Sektion Luzern, die den am 26. und 27. April stattfindenden Berufsberatungskurs während beiden Tagen besuchen, werden aus der Sektionskasse 5 Fr. Entschädigung verabreicht.

**St. Gallen.** Knabenhandarbeitsunterricht. (Mitget.) Vom 17. Juli bis 12. August dieses Jahres findet in St. Gallen ein schweizerischer Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeitsunterricht statt. Er zerfällt in zwei Gruppen.

Die erste umfaßt technische Kurse in Kartonnage, Hobelbank- und Metallarbeiten. Die Bedürfnisse der neuen Zeit, den Schülern beider Geschlechter nicht bloß theoretische, sondern auch praktische Richtlinien fürs spätere Leben zu geben und die Tatsache, daß der Knabenhandarbeitsunterricht überall, wo er eingeführt wurde, zum Liebling der Jugend und der Bevölkerung geworden ist, speziell auch auf dem Lande, dürfte unseren technischen Kursen wiederum großen Zuzug sichern.

Die zweite Gruppe, das Arbeitsprinzip, sucht den Schulunterricht zu vertiefen durch einfache Handarbeiten, wozu keine besonderen Werkstätten erforderlich sind. Sie schließt auf der Unterstufe an die Fröbelsche Methode an, baut diese für alle Unterrichtsfächer auf der Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr) aus und schließt mit dem Programm für die Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr auf der Primar- und Realschulstufe) ab. Das Arbeitsprinzip ist im Laufe eines Jahrzehntes aus den Versuchsstadien herausgearbeitet worden. Die erprobten Lehrkräfte dieser Stufe werden Wege zeigen, denen der Vorwurf nicht zukommt, diese Art des Schulunterrichts führe

zu „Spielereien“. In manche Schulstuben wird durch sie fröhliches Gestalten und Erschaffen verpflanzt werden.

In der Wertschätzung all dieser Argumente unterstehen Bund und Kanton die Kursteilnehmer mit Subventionen.

Anmeldungen nehmen im Laufe des Monats April alle kantonalen Erziehungsdirektionen entgegen.

**Thurgau.** Kathol. Erziehungsverein. Unsere auf Mittwoch nach dem „Weißen Sonntag“ festgelegte Versammlung mit prächtigen Vorträgen mußte trotz vieler Bemühungen verschoben werden. Pel. Keller, Frauenfeld.

## Soziologie.

**Soziale Fragen im Urchristentum** von Dr. Ernst Lohmeyer, o. Professor an der Universität Breslau. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig, 1921, 131 S. Kleinoktav.

Die vorliegende Schrift bildet eine Nummer aus dem Sammelwerk „Wissenschaft und Leben“, Einzelabhandlungen aus allen Gebieten des Wissens.

Der Verfasser umschreibt sein Thema mit den Worten: „In dem Zeitraum der ersten anderthalb christlichen Jahrhunderte haben wir das Verhältnis der sozialen und urchristlichen Lebenskreise in ihrem gegenseitigen Bedingen und Bedingtwerden zu betrachten.“ Demgemäß sollte auch der Titel des Buches klarer und bestimmter umschrieben werden, vielleicht: „Stellung der Religion zu den sozialen Fragen des Urchristentums“, oder weil die Religion des Urchristentums die christliche Religion ist: Christentum und soziale Fragen bis 150 nach Christus. Der Titel, den Lohmeyer seinem Buche gibt, ist nur eine Variierung der Ueberschrift eines Aufsatzes,